

Hörendes Vertrauen

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Karlsruhe-Rüppurr 23.07.2000

Genesis 12,1-4a - 5. Sonntag nach Trinitatis (leicht überarbeitet)

Paulus sagt von Abraham, dass er der „Vater“ aller Glaubenden sei (Rö 4). „Vater“ meint in diesem Zusammenhang den Richtungsgeber und das Grundmodell, das Vor-Bild, an dem wir uns ausrichten können und sollen. An Abraham sollen wir heute also lernen, wie man glaubt.

Abrahams Glaube ist Glaubensgehorsam: Gott redet, Abraham hört hin und gibt die Antwort, die Gott von ihm erwartet. Es ist eine Antwort der Tat. Gott erwartet, dass wir das Ja zu seinem Willen nicht nur sagen, sondern auch tun.

Ohne Gottes Reden gibt es kein menschliches Antworten. Religiosität, die aber nicht im Antworten besteht, ist Vermessenheit. Wir haben Gott nichts zu sagen. „Gott, tu dies, tu jenes, weil ich es will, weil ich es für richtig halte“ - das passt nicht. Nicht wir sind die Herren Gottes, sondern Gott ist der eine Herr über alles. Darum beten wir: „Dein Wille geschehe, dein Reich komme, wie im Himmel, so auch auf Erden.“ Und dann erst beten wir für die eigenen Angelegenheiten.

Wenn Gott redet und wir die Antwort geben, die er von uns erwartet, erfahren wir, wie Abraham, seinen Segen. Der Segen hat die Eigenschaft zu wachsen. Sofern wir auf der Spur des Glaubensgehorsams bleiben, zieht der Segen immer weitere Kreise. So erfüllt sich die Zusage, die Gott Abraham gegeben hat: Von allen, die nach seinem Vorbild glauben, breitet sich Segen aus: Bleibende Wirkungen über Generationen hinweg, eine Kraft des Friedens und der Versöhnung, Aufbau und Heilung. Das geht durch alle Zeiten hindurch und in alle Welt hinein.

Gott schafft selbst allen Segen. Alle Initiative für den Weg unseres Glaubensgehorsams liegt bei ihm. Gott redet und es geschieht. Gott bringt uns in Bewegung. Nicht wir selbst sind es, Gottes Gabe ist es.

Dass er uns ein Ziel und einen Weg schafft, dass er uns dazu bringt, die Spur des Segens nicht nur zu finden, sondern sie überhaupt finden zu wollen, ist für uns ausschließlich Grund zu tiefer Dankbarkeit. Ohne ihn bleibt das Leben sinn- und segenslos.

Gott bewirkt sowohl das Wollen als auch das Vollbringen (Phil 2). Als Paulus einmal darauf zu sprechen kommt, zieht er daraus eine interessante Folgerung: „Schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“ In einer anderen Übersetzung: „Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“ Das ist eine sehr zugespitzte Formulierung, die sich wie ein unüberbrückbarer Gegensatz liest. Ich denke, dass es Paulus so sagt, damit wir nicht darüber hinweggehen. Wir dürfen das nicht übersehen. Und damit das nicht geschieht, hebt er es so hervor, dass es uns wirklich auffällt.

Dieses „Schaffen“ illustriert er gern mit Vergleichen aus dem Sport: Er nennt das Christenleben einen Lauf, der ganzen Einsatz fordert.

„Schafft, dass ihr selig werdet - denn Gott ist es, der beides in euch bewirkt, das Wollen und das Vollbringen.“ Das Wichtigste Wort in diesen beiden Sätzen ist das „denn“. Das „Schaffen mit Furcht und Zittern“ ist etwas völlig anderes als ein angstvolles Getriebensein. Es ist das dankbare und ehrfurchtsvolle Ergreifen der Erlaubnis, ein sinnvolles Leben im Segen zu führen! Ich stelle mir einen Sportler vor, der lange verletzt war und sehr darum bangen musste, ob er jemals wieder in den Wettkampf gehen könne. Und jetzt ist ihm die Gesundheit wiedergeschickt. Mit grosser Freude und Dankbarkeit geht er wieder an den Start. Aber auch mit „Furcht und Zittern“ - nämlich mit dem vertieften Wissen darum, wie schnell es vorbei sein kann mit Gesundheit und Leistungsfähigkeit, wie wichtig es darum auch ist, verantwortlich zu sein. Das Leben ist ihm wiedergeschickt. Jetzt weiß er erst richtig, wie wertvoll das Leben ist.

Wir müssen verstehen, dass es ein unwahrscheinlich großes Geschenk ist, sinnvoll und gesegnet nach dem Willen Gottes leben zu dürfen. Dass dies überhaupt erst das Leben ist. Wir kommen ja durch den Glauben nicht bloß zur besseren Lebensalternative, sondern wir werden gerettet dadurch. Gerettet aus der Un-Sinnigkeit und Segenlosigkeit. Gerettet zu einer Perspektive unendlich weit über die paar Jahre hinaus, die wir in unserem biologischen Dasein auf der Erde verbringen. Dieses Gerettetsein ist die Startposition. Das Leben ist der Wettkampf. Wir sind gerettet, um in den Wettkampf zu gehen - um aktiv-gestalterisch, unter vollem Einsatz unserer Kräfte und Gaben, unsere ganze Existenz in Gottes Dienst zu stellen.

Das tut Abraham. Wie das bei ihm geschieht, soll uns zur Ermutigung dienen. Die Bibel berichtet uns, dass Abraham schon in seiner Heimatstadt Ur von Gott gerufen wird (Apg 7,2). Er wird gerufen, aber nicht gewaltsam herausgerissen. Die Umstände helfen ihm weiter: Aus irgendeinem Grund entschließt sich der Familienpatriarch, sein Vater, aus der Metropole Ur fortzuziehen. Wie es damals so war: Da musste die ganze Familie mit. Das war also die erste Etappe. Abraham musste sich nicht den Kopf über Weg und Ziel zerbrechen. Gott sorgte dafür.

Ein weiteres erzählt die Bibel: Dass nämlich schon Abrahams Vater plante, nach Kanaan zu ziehen (Gen 11,31). Nur kam er dort nicht an, sondern er liess sich auf halber Strecke nieder, in Haran. Wieder bereiteten die Umstände Abraham auf die nächsten Schritte vor: Sein Vater starb. Nun stellte sich neu für Abraham die Frage, wie es weitergehen sollte. Und nun war der Zeitpunkt für Gott gekommen, wieder ziemlich unmittelbar zu ihm zu sprechen - auf welche Art, wissen wir nicht, aber doch jedenfalls so deutlich, dass Abraham wusste: Das ist jetzt wieder Gottes Stimme. Gott sagte ihm: „Mache dich auf und gehe in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Er sagte nicht: „Geh nach Kanaan!“ Abraham wusste also nicht genau, wohin er gehen sollte, sondern nur, dass es jetzt Zeit war, sich auf den Weg zu machen. Wieder zerbrach er sich nicht unnötig den Kopf. Er ging ganz einfach weiter! Auf dem Weg, den sein Vater schon eingeschlagen hatte - Richtung Kanaan. Und dann erfuhr er zu seiner Überraschung und Freude, dass dies genau der Ort war, an den ihn Gott auch bringen wollte.

So greifen das ganz Normale und das ganz Außergewöhnliche im Leben Abrahams organisch ineinander: Gott beruft ihn, Gott hat ein großes Ziel für ihn, Gott redet ihn an, schafft das Wollen und Vollbringen in ihm - das ist das Außergewöhnliche, das Wunder. Und dann verwirklicht Gott seinen Plan mit Abraham auf eine Weise, die wahrscheinlich gar nichts Dramatisches hat: Es sind die Umstände, es sind Traditionen, Verpflichtungen, es ist das menschliches Abwägen der Vor- und Nachteile und die Entscheidungen, die daraus hervorgehen. Es ist wirklich und ganz Abrahams normales Leben.

Das Entscheidende ist: Gott redet und Abraham hört. Er hört hin. Er möchte Gottes Willen tun und er vertraut darauf, dass sich der Wille Gottes in seinem Leben erfüllt. Und er weiß: Wie das wird, ist Gottes Sache. Und darum muss ich mir den Kopf nicht darüber zerbrechen, voller Sorge, ob ich denn nun auch wirklich den Willen Gottes erkennen werde oder nicht. Darum darf ich gelassen sein. Ich darf bleiben, wo ich mich niederlasse, mit einem ganzen Ja zu diesem Platz. Wenn es Zeit wird weiterzuziehen, wird Gott es mir zeigen. Und ich darf mutig entscheiden aufzubrechen, mit einem ganzen Ja dazu. Wenn es Zeit wird anzuhalten oder eine andere Richtung einzuschlagen, wird Gott es zeigen. Durch die Umstände, mein eigenes Denken und Fühlen, und manchmal auch durch recht unmittelbares Reden.

Ja, mit Furcht und Zittern. Darum ist auch die Frage recht, ob das nicht sehr gefährlich sei, weil wir doch allzu leicht den eigenen Willen mit Gottes Willen verwechseln können. Die Bibel gibt uns eine tröstliche Antwort darauf, indem sie nur ein paar Verse nach unserem Text von Abrahams erstem großen Versagen berichtet. Da trifft er eine Entscheidung, die Gott wohl nicht so wollte. Es ist Hungersnot in Kanaan und er zieht nach Ägypten, weil es dort etwas zu essen gibt. Aber es scheint so, dass dies ein Ausweichen auf Kosten des Vertrauens ist. Und so bringt er sich und seine Familie in eine sehr schwierige Lage. Die eine Fehlentscheidung zieht weitere nach sich, die er scheinbar dazu benötigt, aus eigener Kraft den schiefen Kurs zu korrigieren. Jetzt wird es wirklich dramatisch und Gott muss sehr unmittelbar durch ein Wunder eingreifen, um seine Familie und ihn aus der Notlage zu befreien.

Allerdings: Die Bibel kommentiert das gar nicht weiter. Sie stellt es nur einfach fest, damit wir

unzweifelhaft wissen: Vater Abraham war auch nur ein ganz normaler Mensch. Er machte Fehler! Selbst er, das Urbild und Vorbild des Gottvertrauens schlechthin, tat sich mitunter ziemlich schwer mit dem Hinhören und hielt manchmal seine eigenen Gedanken für das Reden Gottes. Und wie sah das Ende dieser Episode des Scheiterns aus? Ich zitiere: „Abraham zog (*wieder*) herauf aus Ägypten mit seiner Frau und allem, was er hatte Er war aber sehr reich an Vieh, Silber und Gold.“ Viel reicher als davor! Denn Gott hatte ihn gesegnet, in seinem Scheitern und trotz seines Scheiterns.

Denn Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade. Und das ist es, was uns motiviert: Dass Gott es ist, der nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen schafft. Dass wir darum keine Angst haben brauchen. Wer wagt, gewinnt! Weil Gott selbst sich darum kümmert.

Das eine ist entscheidend: Dass wir hinhören. Und wenn wir nicht mehr gut hingehört haben, dass wir es wieder neu tun und dadurch wieder auf die Spur des Segens kommen. Nicht die Eigenanstrengungen bringen uns aus dem Graben zurück auf den Weg, sondern das Loslassen zugunsten des erneuerten Vertrauens. Das eine ist entscheidend: Dass wir hörend vertrauen. Hörendes Vertrauen ist gelebter Glaubensgehorsam. Nichts sonst.

Das eine ist entscheidend: Dass wir im hörenden Vertrauen in Bewegung kommen. Dass wir Schritte wagen. Dass wir Ziele finden, für die es sich zu leben und zu sterben lohnt. Dass wir unsere Lebensberufung entdecken. Auch der alte Mensch, denn jedes Lebensalter hat seine Berufung. Gott stellt manchmal harte Weichen in unserem Leben, aber er schiebt uns nicht auf Abstellgleise. Das Abstellgleis ist ein Lüge, die keiner glauben muss, selbst wenn sie noch so einleuchtend verkauft wird: „Ach, du bist doch nichts mehr wert.“ Lüge! Aber vielleicht ist jetzt ein anderes Gleis an der Reihe? Vielleicht keine ICE-Strecke mehr, sondern eine kleine, ganz unscheinbare Nebenbahn? Unscheinbar, aber nicht unbedeutend. Alles hat seine Zeit. Und im hörenden Vertrauen bekommt jede Strecke ihren Sinn.

Entscheidend ist, dass wir einmal an den Start gegangen sind und verstanden haben, dass es etwas zu gewinnen gibt. Machen Sie Ihren persönlichen Glaubensstart fest, woran Sie wollen: An der Taufe, an ihrem Ja dazu in Konfirmation oder Firmung, an ihrer persönlichen Glaubensentscheidung für Jesus Christus. Und wenn Sie unsicher sind, ob sie etwas haben, woran sie das festmachen können, dann machen Sie es fest durch ihren schlichten Entschluss. Dann sehen Sie sich ab jetzt als einen Menschen an, der von Gott gerufen ist: In die Startposition des Glaubens. So sagt es Ihnen die Bibel: Steh auf, mach dich auf den Weg, komm' in Bewegung für Gott. So sage ich es Ihnen jetzt, weil die Bibel es Ihnen sagt. Ja, Gott hat einen Anspruch auf mein Leben. Ja, ich will hören und vertrauen, unbedingt. Ja, ich bitte Gott um Sinn und Segen. Und nun antwortet die Bibel Ihnen: Ja, es soll gelten. Wie für Abraham, so auch für dich. Höre und vertraue.